Schlesisches Kirchenblatt.

№ 17. **IX. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 29. April 1843.

Breslau, den 23. April 1843. Nachdem Se. Fürstbischöfli che Gnaden, der Hochwürdigste Fürstbischof von Breslau Herr Dr. Joseph Knauer am 20. d. M. in dem hiesigen königl. Regierungsgebäude den Eid der Treue gegen Se. Majestät unsern allergnädigsten König in die Hände Sr. Excellenz des Ober-Präsidenten Herrn Dr. von Merckel abgelegt, fand heute Morgen in hiesiger Kathedral-Kirche die feierliche bischöfliche Consecration und Inthronisation statt*).

Sr. Fürstbischöfliche Gnaden wurden um $7\frac{3}{4}$ Uhr von dem hochwürdigsten hohen Domcapitel und dem aus allen Theilen der Diöcese zahlreich gegenwärtigen Klerus in der bischöflichen Residenz abgeholt und in die Domkirche geleitet, wo der Domprediger und Domcapitular Herr Förster eine der hohen Feier entsprechende Predigt hielt. Zum heiligen Weihact war an der Evangelien-Seite des Hochaltars ein anderer Altar errichtet worden.

Die Consecration vollzog der Hochwürdigste Bischof von Diana, Weihbischof von Breslau, Herr Daniel Latussek, unter Assistenz der beiden Domcapitularen, Herrn Prälat Neander und Herrn Professor Dr. Ritter ganz nach Vorschrift des römischen Pontifikals, wie es der Hauptsache nach in Nr. 16 dieses Blattes angegeben worden ist. Zu dem dabei gehaltenen Hochamte hatte Herr Dom-Kapellmeister Hahn die Musik komponirt. Unmittelbar darauf, nachdem der Hochwürdigste Fürstbischof den ersten bischöflichen Segen ertheilt, begann der feierliche, ernste und bedeutungsvolle Act der Inthronisation. Der Hochwürdigste Oberhirt, umgeben von dem hochwürdigsten hohen Domcapitel, vernahm im Schiff der Kirche vor dem Presbyterium die betreffenden apostolischen Schreiben, legte dann den vorgeschriebenen kirchlichen Eid ab, und begab sich hierauf zum Hochaltar, um von demselben so wie von der Kathedra (dem bischöflichen Stuhle) Besitz zu nehmen. Zum Schlusse intonirte der hochw. Domdechant und Bischof von Diana das Te Deum, nach dessen Beendigung Sr. Fürstbischöflichen Gnaden im feierlichen Zuge in die bischöfliche Residenz geleitet wurde, um daselbst die Schlüssel derselben in Empfang zu nehmen.

Obwohl die altehrwürdige geräumige Kathedrale so überfüllt war, daß sie Viele, welche noch zugegen sein wollten, gar nicht aufnehmen konnte, so ist doch die Ruhe und Ordnung nicht gestört worden.

Unsere verwaiste Diöcese hat also wieder einen Hirten erhalten und mit Vertrauen, mit Liebe und Verehrung kommen ihm Priester und Gläubige entgegen, denn Gott hat ihn uns gegeben und des apostolischen Stuhles Fürsorge hat ihn uns gesendet. Beten wir, daß der Allgütige ihn schütze, leite und segne, auf daß er Segen spende allumher und seine Regierung eine friedliche und wahrhaft heilbringende werde. Daß diese Hoffnung in Erfüllung gehen werde, scheinen Zeichen der Zeit und die hochachtbare Persönlichkeit des neuen Fürstbischofs zu verheißen. Diese Meinung spricht sich seit Hochdessen Anwesenheit hierselbst und vorzüglich seit der feierlichen Consecration allgemein aus.

Zum Zeichen hoher Ehrfurcht und wahren Vertrauens haben Sr. Fürstbischöflichen Gnaden das hiesige katholische Gymnasium, so wie die Obern des fürstbischöflichen Klerikal-Seminars ein lateinisches und die Alumnen des genannten Seminars ein lateinisches und ein deutsches Gedicht überreicht.

---

*) Zur Vervollständigung einer früheren Angabe muß bemerkt werden, daß die Consecration nach den kanonischen Bestimmungen an einem Sonntage oder an einem Apostel-Fest-Tage stattfinden müsse, und an einem andern Festtage nur gehalten werden dürfe, wenn dazu ausdrückliche Erlaubniß des heiligen Stuhles gegeben worden.

Die Redaktion.

Sonettenkranz an unsere Religion.

IX.

Du treue Mutter, Du bist es allein,
Die ew'ge Opfer bringt, und immer wieder
Zum großen Opfer mahnt die Schaar der Brüder,
Zum Opfer, das uns lauter macht und rein. —
Die Glocke ruft, es glänzt der Kerzen Schein,
Die Orgel tönt, es schallen heere Lieder,
Das Herz erhebt sich, dennoch sinkt es nieder,
In Demuth küßt der Mund den kalten Stein.
Wie Opferdüfte steiget himmelwärts
Das fromme Flehen aller frommen Brüder;
Da naht der große Augenblick und nieder
Zur Erde fallen wir vor Reu und Schmerz,
Das Auge sinkt, die Hand schlägt an das Herz,
Die Thräne quillt, der Himmel hat uns wieder.

X.

Du führst die Kunst in Deine Tempel ein
Und pflegest sie um edle Frucht zu tragen,
Sie bringt Dir Opfer dar, die laut uns sagen,
Daß Du nur konntest ihre Mutter sein.
Wer thürmte auf die Münster dort am Rhein,
Die kühn und hehr bis in die Wolken ragen? —
Wer kann mit Raphael den Wettstreit wagen,
Wenn ihm Dein frommer Sinn flößt Leben ein? —
Die Musen, die verscheucht aus allen Landen,
Verspottet überall kein Obdach fanden,
Du hast die Pforten ihnen aufgemacht,
Aus Deinen Klöstern sind sie neu erstanden:
Der Morgen tagt, verschwunden ist die Nacht,
Der Preis ist Dein, Dir sei der Dank gebracht! —

XI.

Du lehrest uns die eitle Welt verachten,
Und ihre Güter, die der Thor begehrt;
Nach Schätzen aber, die kein Rost verzehrt,
Nach ew'gen Gütern lehrest Du uns trachten.
Wer gründet jene Orden all? Wer macht denn,
Daß sich in Einsamkeit ein sündig Herz bekehrt? —
In Deinen Klöstern wird das Kind belehrt,
Vor ihren Pforten darf kein Armer schmachten.
Da sammeln fromme Schwestern sich und pflegen
Den Kranken, der nicht Trost nicht Hilfe fand,
Dem Fremdling reichen liebreich sie die Hand.
Der Glaube nur, der lebt, der spendet Segen;
Drum kannst nur Du allein das schöne Band
Der Liebe fest um alle Menschen legen.

XII.

Tag wird für die, die noch im Schatten schmachten,
Es grünt die Flur, es stürzt der wilde Wald
Der Götze fällt, ein neues Lied erschallt
Von Deinen Kindern, die vom Schlaf erwachten. —
Xavere sind's, die kühn den Tod verachten,
Auf deren Haupt die Siegeskrone strahlt.
Lojola's Jünger trotzen der Gewalt,
Verfolgung schreckt sie nicht, ob sie verschmachten
Im fremden Land, zerrissen von Barbaren
Verlacht, verspottet von der klugen Welt,
Sie klagen nicht, Du hast ihr Herz gestählt.
Denn kommen wird der Tag, wo Deine Schaaren
Von einem Hirt geführt, von Dir beseelt,
Einst triumphiren all' frei von Gefahren.

Betrachtungen über die Bedeutung des bischöflichen Amtes in der katholischen Kirche.

(Beschluß.)

§ 3.

Pflichten der Bischöfe.

Die Bischöfe sind, wie die Apostel, das Salz der Erde, mit welchem man salzen, und welches die Menschen auf Erden vor der Fäulniß der sittlichen Verderbniß bewahren und Gott schmackhaft und wohlgefällig machen soll; sie sind das Licht der Welt, bestimmt die Welt durch die Lehre Christi zu erleuchten und zu unterrichten (Matth. V. 13—19). Von den Bischöfen verlangt man daher vor Allen, daß sie sittlich rein dastehen. Der Kirchenrath von Trient Sitz. VI. K. 1 von der Ref. sagt in dieser Beziehung, daß man bei der Wiederherstellung der gesunkenen Kirchendisciplin und bei der Verbesserung der Sitten des Klerus und des Volkes stets den Anfang machen müsse mit denen, welche der Kirche vorstehen und die ersten Stellen in dieser einnehmen. Zum Kirchenregiment solle man nur solche zulassen, welche ganz besonders für würdig befunden worden, deren ganzes Leben von einer reinen und strengen Kirchendisciplin Zeugniß giebt, denn die Sittenreinheit der Vorgesetzten gereicht auch den Untergebenen zum Heile. — Von den Bischöfen wird verlangt, daß sie darauf bedacht seien, den Wandel der ihrem Hirtenamte anvertrauten Glieder der Kirche dem Evangelium gemäß einzurichten, jede Unreinigkeit der Sitten auszurotten, damit ihre Heerde vor Gott wohlgefällig erscheine. Was sie in dieser Hinsicht anordnen, muß ohne weitere Berufung ausgeführt und befolgt werden. Sie sollen streng sein, aber auch daran denken, daß die Aufrechthaltung der Kirchenzucht zum Heile und nicht zum Verderben gereichen müsse (Kirchenrath von Trient Sitz. XIII. K. 1 mit Sitz. XXV. K. 3 von der Ref.). Insbesondere müssen sie den Wandel der Geistlichen überwachen, denn der angeführte Kirchenrath Sitz. XIV. sagt, wie könnte der Bischof die Laien zur Rechenschaft ziehen und sie bestrafen, wenn sie ihm einzuwenden vermöchten, daß sie noch viel besser seien, als die Geistlichen? wie vermöchten die Geistlichen selbst zu belehren und zu ermahnen, wenn ihr Thun und Treiben in offenbarem Widerspruch mit den Worten stände, welche sie von heiliger Stätte verkündigen? Wollten sie vorstehen, so müßten sie mit gutem Beispiel vorangehen;

sie müßten mit dem Apostel sagen können (I. Petr. I. 16), seid heilig, denn auch wir sind heilig. — Aus diesem Grunde ist vielen Bischöfen zur Pflicht gemacht, ihre Sprengel fleißig zu visitiren, damit sie erfahren, was einzuführen, zu befestigen, was abzuschaffen, abzuändern ist (Kirchenrath von Trient Sitz. VI. K. 4 von der Ref.). Gleichsam Väter einer wohlbestellten Familie sollen die Bischöfe sein, nicht Prunk lieben und großen Aufwand machen; ihr Amt nicht als eine Quelle betrachten, sich und ihre Verwandten über das Bedürfniß zu bereichern, sondern als ein von Gott ihnen anvertrautes Mittel Wohlthätigkeit nach Kräften zu üben, und zu helfen, wo es Noth thut (K.-R. v. Trient Sitz. XXV. K. 1 von der Ref.). Sie sind die Säulen, von welchen das kirchliche Gebäude getragen wird, und die Leuchte, welche den Gläubigen die Wahrheit der göttlichen Lehre offenbar macht. Von jeher hielt man deshalb darauf, und der allgemeine Kirchenrath von Trient schärft es von Neuem ein, daß sich die Bischöfe die Verkündigung des Evangeliums und die Ausbreitung der Lehre Christi angelegen sein lassen, daß sie also entweder selbst predigen, oder solche Männer zu Stellvertretern wählen, welche mit wahrhaft bischöflichem Geiste ihre Pflichten übernehmen und erfüllen. Den Erzpriestern und Pfarrern sollen sie es recht an's Herz legen, daß an Sonn- und Festtagen und in der Fastenzeit gepredigt wird, daß man sich des Religionsunterrichts bei der Jugend mit Eifer annimmt, damit in jeder Beziehung das Haus Gottes gut bestellt sei (Sitz. V. K. 2; XXIV. K. 4 von der Ref.). Die Bischöfe sind jedoch nicht blos Hüter der göttlichen Offenbarung, sondern auch Ausspender der Geheimnisse Gottes. Daher sah man stets in der Kirche darauf, daß sie selbst die Sakramente spendeten und den Gottesdienst besorgten. Es ist aber auch hierin Stellvertretung üblich geworden, weil die Bischöfe wegen der Vielseitigkeit ihrer Pflichten außer Stand sind, Alles in Person zu besorgen. Endlich verlangt derselbe Kirchenrath (Sitz. XXIII. K. 1 von der Ref.), daß die Bischöfe die Rücksicht auf die Beförderung der Staatswohlfahrt nicht ganz fallen lassen, wenigstens sollen sie in den Fällen, in denen ein vom Staate anvertrautes Amt oder Berathungen über das allgemeine Wohl auch eine längere Abwesenheit von der Residenz nothwendig machen, nicht durchaus verpflichtet sein, die Abwesenheit vorher dem Papste, dem Erzbischof, oder auch einem benachbarten oder einem Suffragan-Bischof angezeigt zu haben. G.....r.

Die Lichtensteiner Dragonaden.

Daß der kirchliche Anzeiger, um den der Neißer Curatgeistlichkeit wiederholt gemachten Vorwurf der Unwissenheit zu begründen, sich genöthigt sah, sich an Druckfehler zu halten, schien darauf hinzudeuten, daß nun eine neue Kampfweise in Anwendung kommen würde. Indessen diese Hoffnung wird in Nr. 13 total vernichtet, indem daselbst das alte abgeleierte Lied von den lichtensteiner Dragonern angestimmt wird. Es ist hier nicht der Ort, über diese Angelegenheit eine weitläuftige Untersuchung anzustellen; aber fragen möchten wir diejenigen, welche noch heute kein Bedenken tragen, diese Truppen in's Zeug zu rufen, was denn der Zweck dieser schlesischen Dragonade war? Die Geschichte beantwortet diese Frage dahin, daß nachdem die schlesischen Katholiken wiederholt sich beklagt hatten, wie ihnen von den Anhängern der wittenberger Lehre eine Kirche nach der andern entrissen worden sei, der Kaiser beschloß, den Beraubten zu ihrem Eigenthum zu verhelfen. Leider blieben alle an die Protestanten wegen Herausgabe fremden Eigenthums erlassenen Befehle fruchtlos. Es wurden dieselben unbeachtet gelassen und dem Kaiser zum Trotz folgten denselben neue Beraubungen der Katholiken. Fast ein volles Jahrhundert war für die Katholiken Schlesiens unter diesen Drangsalen verflossen. Am kaiserlichen Hofe hatte man inzwischen die Ueberzeugung gewonnen, daß mit Güte und Nachsicht gegen die Protestanten nichts ausgerichtet werden könne, und man fand daher für gut die Protestanten mit Gewalt zur Herausgabe fremden Eigenthums anzuhalten. Die Ausführung des kaiserlichen Beschlußes wurde dem Regimente der lichtensteiner Dragoner übertragen. Es leuchtet ein, daß es hierzu nicht gekommen sein würde, wenn die Protestanten, was ihnen nicht gehörte, gutwillig herausgegeben hätten. Wären also die heutigen Protestanten klug; so würden sie froh sein, wenn diese Dragoner ihnen nicht in Erinnerung gebracht würden. Kein einziges protestantisches Fürstenhaus hat sich gegen die Katholiken so tolerant gezeigt, als das Habsburgische gegen die Protestanten. Der Leser mag daraus entnehmen, welchen Grad die Widersetzlichkeit der Letzteren erlangt haben müsse, wenn ein Fürstenhaus bei aller seiner Nachsicht gegen die Protestanten sich zuletzt zur Anwendung gewaltsamer Maßregeln hingedrängt sah. In der That begegneten die Protestanten den kaiserlichen Commissarien mit Hohn, und an manchen Orten setzten sie sich gegen sie zur Wehre.

Geläugnet kann freilich nicht werden, daß einige Chefs sich nicht begnügten, den Katholiken zu ihrem Eigenthume zu verhelfen, sondern nebenbei auch noch auf Bekehrung der Protestanten hinarbeiteten und sich dabei eben derselben Mittel bedienten, die angewendet wurden, um den Katholiken zu ihrem Eigenthume zu verhelfen. Dieser Missionsthätigkeit lag der richtige Gedanke zu Grunde, daß die Quälereien der Katholiken fortdauern würden, so lange es Protestanten geben würde. Das zur Bekehrung der Protestanten eingeschlagene Verfahren war nach den jetzigen Begriffen ein verkehrtes, und erzeugte auch gegen die katholische Religion eine Abneigung, welche die Katholiken in der Folge sehr hart haben fühlen müssen. In jenen Zeiten war man aber von der Rechtmäßigkeit eines solchen Verfahrens unter den Protestanten allgemein überzeugt: und jeder protestantische Fürst hielt sich für berechtigt, mit Gewalt seinen Unterthanen seinen Glauben aufzudringen. Unbeschreiblich ist es, welchen Leiden die Katholiken dieserhalb unterworfen waren. Gegen die Art, wie die Katholiken zum Protestantismus hingeführt wurden, ist das harte Verfahren der Lichtensteiner noch milde zu nennen, und hätte der Kaiser das Beispiel protestantischer Fürsten nachgeahmt; so wäre in Schlesien kein Protestant übrig geblieben. Es ist hier nicht der Ort, dieses genauer auseinander zu setzen. Hoffentlich wird aber die durch den Moslerschen Aufsatz im Propheten nöthig gewordene und in diesen Blättern bereits verheißene Schrift das Weitere liefern und den unbesonnenen Schreiern ein Bild vorhalten, das ihnen zeigen wird, daß es besser gewesen wäre, wenn von solchen Dingen geschwiegen worden wäre. Wenn dem Kaiserhause ein Vorwurf gemacht werden soll, so kann es nur der

sein, daß er über die Begriffe seiner Zeit nicht erhaben war. Wer Lust hat, diesen Vorwurf auszusprechen, möge es thun; aber er liefere vorher den Beweis, daß das gegenwärtige, der Aufklärung sich rühmende Jahrhundert nie seine Bajonettenintelligenz da geltend gemacht habe, wo nur Gründe entscheiden. Bemerkt muß noch werden, daß der Kaiser verschiedene Schritte der Chefs gemißbilligt hat, wie Jeder aus der Menzelschen Geschichte ersehen kann. Von dieser Humanität waren protestantische Fürsten weit entfernt; diese haben eher als zu große Milde gemißbilligt, was damals von katholischen Fürsten als zu große Strenge angesehen wurde und heute von den Wortführern der Protestanten als Beweis von Grausamkeit angesehen wird.

Dieses mag vor der Hand als Beleuchtung des Ausfalls des kirchlichen Anzeigers genügen. Zum Schlusse wollen wir noch bemerken, daß, wenn sich beim Abdruck etwa Druckfehler einschleichen sollten, wir nichts dagegen haben, wenn der kirchliche Anzeiger dagegen polemisirt und versprechen ihm, daß wir ihm unserer Seits hierin nicht hinderlich sein wollen.

Das Presbyterium.

In einer der letzten Nummern des Kirchenblatts wird berichtet, daß das hochw. Domkapitel sich genöthigt gesehen hat, mit der Abhaltung der Lamentationen eine Abänderung zu treffen, um die Kirche und das Presbyterium vor Profanation zu schützen. Geht auch durch die getroffene Einrichtung ein Theil des Eindrucks verloren; so wird doch gewiß Jeder die Sorgfalt der hochwürdigen Behörde für die Aufrechthaltung kirchlichen Anstandes lobend anerkennen müssen. Mit Wehmuth gedenken wir hier der Erscheinung, daß es auch Kirchen in der Provinz giebt, in denen sich der Unfug, welcher das hochwürdige Domkapitel veranlaßt hat, mit der Abhaltung der Lamentationen eine Abänderung zu treffen, fast täglich im Presbyterium und im Schiffe sich wiederholt. Daß Laien gestattet wird, Sitze und Stände innerhalb des Presbyterium zu haben, ist gegen die Gesetze der Kirche. Sie hat es den Laien untersagt, bei der Feier der heiligen Geheimnisse im Presbyterium zugegen zu sein*). An manchen Orten ist es schon so weit gekommen, daß selbst weibliche Personen in das Presbyterium Eingang gefunden haben. Die Kirchengesetze tragen dem Geistlichen auf, dieses auf jegliche Weise zu verhindern**). Wer nicht blos dem Namen nach katholisch ist, wird sich dieser Anordnung gern fügen, wie der Kaiser Theodosius, der, nachdem er sein Opfer auf dem Altare niedergelegt hatte, im Presbyterium stehen blieb, um da dem Gottesdienste beizuwohnen. Ambrosius ließ ihn erinnern, daß dieses nicht zulässig sei und Theodosius verließ den Platz, der, wie sein Name sagt, nur für Priester und diejenigen bestimmt ist, die ihm dienen. Es ist wohl möglich, daß unter denjenigen, welche im Presbyterium Plätze occupirt haben, Personen sich befinden, die auch ohne Kaiser zu sein, Prätensionen machen, die dem Theodosius fremd waren, allein der Geistliche wird sich dadurch nicht stören lassen; die canones stehen ihm, wie gezeigt worden ist, zur Seite. Es ist um so nothwendiger diese canones zu beachten, wenn diejenigen, die innerhalb des Presbyteriums sich befinden, unanständig sich betragen. Welchen Eindruck muß es auf die Versammelten machen, wenn jene während des Gottesdienstes in die Kirche kommen, durch die Menge sich durchdrängen, die Geländer stürmisch aufreißen, sich hinsetzen, lachen, schwätzen und vor den Augen des Geistlichen einen Unfug treiben, der einem Schulknaben nicht ungestraft hingehen darf. Ueberdieß ist es der Geistliche nicht nur seinen Pflegebefohlenen, sondern auch sich selbst schuldig, über die Aufrechthaltung jener Kirchengesetze zu wachen. Kann er andächtig sein, wenn die oft höchst unerbaulichen Gespräche seiner nächsten Umgebung bis zu seinen Ohren dringen? Das Recht aber, ungestört die heiligen Geheimnisse zu feiern, hat ihm, so viel wir wissen, selbst die Toleranz unsers Jahrhunderts noch nicht abgesprochen. Erst dann aber, wenn die Geistlichen das ihrer Jurisdiction zunächst übertragene Presbyterium von der Gefahr profanirt zu werden, befreit haben, können sie hoffen, daß der Unfug aus dem Schiffe verschwinden wird.

*) C. 30. dist. 2. de consecr. heißt es: Nulli laicorum liceat in eo loco, ubi sacerdotes et reliqui clerici consistunt, quod presbyterium nuncupatur, quando Missa celebratur consistere, ut libere ac honorifice possint sacra officia exercere.

**) Cap. 1. X. de cohab. cler. et mul. (3, 2.) heißt es: „Secundum auctoritatem canonum modis omnibus prohibendum est, ut nulla foemina ad altare accedere praesumat, aut presbytero ministrare, aut intra cancellos stare aut sedere.

Missionen.

Cincinnati, den 23. Februar. Von meiner ersten Missionsreise, einem kleinen Ausfluge an die obern Ufer des Ohio, vor Kurzen zurückgekehrt, bin ich eben wieder im Begriff, Cincinnati zu verlassen und nach Columbus, der Hauptstadt vom Staate Ohio, zu gehen, um daselbst, und von da aus auch unter den umliegenden Deutschen, die leider oft gar sehr verlassen sind, wirksam zu sein. Bevor ich diese meine zweite Missionsreise antrete, wollte ich Ew. Hochwürden noch ein Mal schreiben, weil ich später vielleicht nicht mehr Zeit und Gelegenheit so habe, wie sie mir jetzt gegeben ist. Ob Sie es gern annehmen werden, wenn ich Sie mit meinem Schreiben belästige, setz ich voraus. Ich habe wenigstens geglaubt, nicht Unrecht zu thun, wenn ich Ihnen Einiges über den Zustand unsrer Diöcese und unsrer Deutschen Katholiken mittheile.

Es war am 19. Januar, als ich mit dem Dampfboote auf dem Ohio stromaufwärts fuhr, um in Portsmouth und der dortigen Umgegend unsere deutschen Landsleute, die sich zerstreut oder in einzelnen Gruppen in den Wäldern Ohio's niedergelassen haben, zu besuchen. Ohio ist, wie Sie bereits wissen, einer jener Staaten der Union, in welchem sich die Deutschen am zahlreichsten niedergelassen haben und wo deutsche Priester am meisten Noth thun. Nicht selten geschieht es bisher immer noch, daß unsere Landsleute, die sich entfernt von großen Städten niederlassen, Jahre lang keine Priester, wenigstens keine deutschen Priester gesehen, und eben so lange, ja vielleicht so lange sie in Amerika sind,

keine heil. Sakramente empfangen haben. Glauben sie nicht, daß es Mangel am frommen Sinn oder Glaubenskälte ist, was diese Leute von dem Tische des Herrn zurückhält; nein! im Gegentheile finden wir unter ihnen eine solche Begierde nach den Tröstungen der Religion, eine solche Innigkeit für den Glauben, wie selbst viele Christen in Deutschland, die alle Woche oder wenigstens alle Sonntage noch in die Kirche gehen, dieselbe nicht mehr kennen, geschweige erst üben, weil sie es gerade nur noch so für schicklich halten, ein Mal in der Woche die Kirche zu besuchen. Jenen Menschen aber sind die Tröstungen unsrer heil. Religion Goldkörner, die sie um so höher zu schätzen wissen, je seltner sie dieselben finden. Und eben so wahr ist es, daß wir unter diesen Menschen, denen die Welt mit ihren Lastern und dem verführerischen Leben der größern Städte gleichsam untergegangen ist, in ihren Wäldern und einfachen Hütten eine solche Einfachheit der Sitten wiederfinden, die uns oft gleichsam erröthen macht, wenn wir sie vergleichen mit dem Leben so vieler Christen der alten Welt und wenn wir sehen müssen, wie zerknirschten Herzens jene dennoch kommen, um durch das Bußsakrament sich wieder mit ihrem Gott auszusöhnen. Werden sie daran zweifeln daß wir zuweilen Thränen vergossen haben, um dieser guten Kinder willen, die so begierig sind nach dem Brodte des göttlichen Wortes und des ewigen Lebens, aber Niemanden haben, der es ihnen bricht? — Denn sei es auch daß jetzt schon mehrere von ihnen dann und wann einen Priester sehen, so geschieht es doch nur auf kurze Zeit. Abends kommt vielleicht der Missionär in ein Haus, aus Baumstämmen zusammengesetzt, am Morgen versammeln sich die Gläubigen aus der Umgegend; der Priester feiert in einer niedrigen Stube das heil. Opfer, predigt, spendet die heil. Sakramente und ziehet wieder weiter, um in einer andern Gegend dieselben Wohlthaten des Himmels zu spenden.

Portsmouth liegt ungefähr 150 englische Meilen (die Amerikaner rechnen nach engl. Meilen) von Cincinnati am Ohio. Die Katholiken haben daselbst eine kleine Kirche gebaut, die freilich von Innen und Außen noch ganz roh ist, aber schon zum Gottesdienste gebraucht wird. Es ist ein junger irländischer Priester hier, Namens O'Meally; einen Bruder von ihm traf ich in Paris im Seminar von St. Sulpice, er selbst war in der Propaganda in Rom. Die Katholiken in Portsmouth, meistentheils Deutsche, haben sich erschöpft in ihren Mitteln und Alles gethan, was sie haben thun können, um ihren Zweck zu erreichen, allein noch ist viel zu thun übrig, ehe das Gebäude zu einem würdigen Gotteshause geschaffen sein wird. An der Stelle, wo der Altar steht, hatte man die Wände während unsers Daseins mit Kiefer-Zweigen behangen, damit der Anblick nicht gar zu nackt und roh sein sollte. Die Kinder der Deuschen Eltern werden hier (wie fast überall) in englischer Sprache in der Religion unterrichtet; für die Mädchen besorgt eine Schwester des Herrn O'Meally diesen Unterricht mit vielem Eifer und vieler Geschicklichkeit; eine andere Schwester von ihm ist bereits im Kloster in St. Louis.

So mühsam und beschwert auch oft für diese Kinder der Weg ist, den sie machen müssen, so kommen sie doch alle mit Liebe und Eifer herbei, um den Katechismus zu erlernen, der ihnen hier vorgetragen und erklärt wird. Mit Mitleiden sah ich selbst ein Mädchen von 12 Jahren zu Pferde 5 Meilen weit in Schnee und Regen herbeikommen; ihre Kleider waren durchnäßt, und dennoch schien sie weder den bösen Weg noch die schlimme Witterung zu achten. Der Abend war bereits hereingebrochen und sie mußte denselben Weg in derselben Witterung wieder zurückmachen. Es ist hier in Amerika nichts seltenes, daß man auch die Frauen zu Pferde sieht. Man reist in dieser Jahreszeit nicht anders, weil die Wege für Wagen und Fußgänger oft unangenehm sind. Es war mir selbst zu Anfang eine etwas auffallende Erscheinung, mitten in einem Wald oder auf öder Straße einer oder mehreren reitenden Frauen zu begegnen; allein ich sah auch bald ein, wie sicher sie in dieser Sache sind und wollte sie zuweilen beneiden, daß ich ihnen hierin weit nachstehe. In meinem frühern Leben hatte ich nie oder nur höchst selten Gelegenheit, ein Pferd zu besteigen; das Missionsleben macht dieß aber nothwendig. — Nach einigen Tagen des Aufenthalts in Portsmouth reiste ich in Begleitung des Herrn O'Meally ab, um die Deutschen in der Umgegend zu besuchen. Der Tag war trübe und regnerisch und die Wege in diesem lockern Erdreiche oft so unwegsam, daß wir die Pferde nur mit Mühe weiter brachten. Der Weg führte uns zwischen Wald und Hügeln, auf denen man den wilden Weinstock sich bis an die Gipfel der Bäume emporranken sieht, bis zu einer Niederlassung unsrer Landsleute, wo wir in einem einfachen Blockhause eine freundliche und herzliche Aufnahme fanden, und am folgenden Tage unsre heil. Geschäfte, zum Troste und zur Freude unsrer Katholiken, auf oben besagte Weise zu Ende brachten. 16 Meilen von diesem Orte war eine andere Niederlassung deutscher Katholiken. Der Weg führte uns durch schöne Waldungen und an einem Orte vorüber, den die Methodisten sich im Sommer zu einem camp meeting (sogenannte religiöse Versammlungen im Freien) ausersehen haben. Der Platz war romantisch, und wenn die Methodisten glauben, daß man, um Gott zu verehren, Alles das herbeiholen und aufsuchen muß, was unsern sinnlichen Gefühlen schmeichelt, so haben sie nicht Unrecht gewählt; allein wenn Sie an die Lupercalien der Römer und an die Versammlungen der alten Griechen in ihren heil. Hainen denken, dann haben Sie einen Begriff von dem Gottesdienste, den man in solchen camp meetings mehrere Tage und Nächte lang treibt. — Der Vernünftige denkt nur mit Abscheu an solche Verkehrtheiten und der gläubige Christ sieht wohl ein, daß der Dämon der Finsterniß noch ein Mal Alles aufbietet, um das Reich Christi zu zerstören, das er mit Neid und Schrecken in diesem Lande an vielen Orten so herrlich hervorblühen sieht. Wenn es diesem Erbfeinde der Menschen freilich noch zuweilen glückte, durch seine Werkzeuge auf Erden bald unter dem Deckmantel falscher Frömmigkeit, bald unter dem Scheine der Weisheit die Menschen vom rechten Wege abzuführen, so dürfen wir uns hier nicht so sehr darüber wundern, als vielmehr die Wahrheit des Ausspruches Christi anerkennen, der da von seiner Kirche sagt: und die Pforten der Hölle werden nichts gegen sie vermögen. Nach einer neuesten Zählung soll es in den Vereinsstaaten N. A. nicht mehr und nicht weniger als 23,000 Prediger und Geistlichen aller Bekenntnisse und aller Farben geben; unter diesen sind nur 500 kathol. Priester. Welcher Unterschied der Personenzahl in diesem Kampfe der Wahrheit gegen den Irrthum! Wenn es auf bloße menschliche Kräfte ankäme, dann allerdings müßte die kleine Heerde Christi, sammt ihren Hirten hier schon längst von den Wölfen aufgezehrt sein. Wenn sie aber nicht nur nicht zu Grunde geht, sondern sich trotz aller Anfechtungen fruchtbar vermehrt, wer sollte da nicht einsehen, daß die Worte Christi hier in Erfüllung gegangen, die da heißen: sehet ich bin alle Tage bei euch, bis ans Ende der Welt. Das Erstere sehen wohl die Feinde der Kirche ein, nämlich, daß sich die Katholiken zahlreich vermehren, allein von dem Letzteren wollen sie nichts wissen, daß dieß nach dem Willen Gottes geschieht. In Cincinnati hat sich erst neulich wieder unter den Protestanten eine Gesellschaft gebildet, die sich zum Zwecke gesetzt hat, die Fortschritte des Katholizismus zu hemmen und dem schwindenden Protestantismus

wieder aufzuhelfen. Am Abende des 21. Februars wohnte ich mit einigen andern Priestern einer Versammlung dieser Gesellschaft bei. Mit einem oft ins Lächerliche getriebenen Eifer wurden hier alle Verläumdungen und Vorwürfe gegen die katholische Kirche wieder hervorgesucht, die schon 100 Mal widerlegt, aber auch immer wieder erneuert wurden. Die Versammlung fand bei einer Kirche Statt, der jener Prediger vorsteht, welcher vor einigen Jahren in Charleston Ursache war an dem Aufstande der Sektirer gegen die Katholiken und an dem Brande des dasigen Ursulinerklosters. Als man nach beendigten Verhandlungen sich berathschlagte, die nächste Versammlung in einer Baptisten-Kirche zu halten (es ist jene, in welcher der hochw. Bischof Purcell mit dem Methodisten Prediger Campell 8 Tage lang disputirt und ihn auf eine so glänzende Weise widerlegt und ad absurdum geführt hat) so erhob sich eine Frau und legte mit einem lauten Nein! ein veto gegen diesen Beschluß ein. Ein allgemeines Gelächter erhob sich über solche Oppositionen.

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Vertheidigung katholischer Grundsätze des Fürsten August Demetrius von Gallizin in einem Briefe an einen protestantischen Prediger in Amerika. Aus dem Englischen. Berlin. In Commission bei Alexander Burmeister. 1842. Preis 18 Gr.

In Amerika und England hat diese Schrift 11 Auflagen erlebt. Gegenwärtige ist die erste deutsche Uebersetzung davon. Obgleich wir in Deutschland an gründlichen Abhandlungen dieser Art reich sind, so dürfte die angezeigte Uebersetzung immer noch eine verdiente Stelle unter den apologetischen Schriften einnehmen, und für jene beachtenswerth sein, welche auf einer hohen Stufe des Standes und der Geburt stehen und diese Schrift deshalb zu lesen sich geneigt zeigen, weil sie einen Ebenbürtigen zum Verfasser hat. Die Gegenstände, welche sie beleuchtet, sind folgende: der Katholizismus, die heilige Beichte, das heilige Abendmahl, das Opfer der Messe, das Abendmahl wird in einer Gestalt gereicht, die Seelen-Messe und das Fegfeuer, die Verehrung der Heiligen, Erbittung ihrer Fürsprache oder Vermittlung, Bildnisse, Bilder und Reliquien, der Papst, die Duldung und Beschluß des Ganzen in einem Gesammtüberblicke.

Die Frage von der Kniebeugung der Protestanten von der religiösen und staatsrechtlichen Seite. Sendschreiben an einen Landtags-Abgeordneten. München 1843. Palmsche Buchhandlung. Preis 8 Gr.

Dieses Schriftchen behandelt einen in öffentlichen Blättern sehr häufig besprochenen Gegenstand mit Klarheit und Ruhe und ist demjenigen, der über denselben ein richtiges Urtheil sich bilden will, zu empfehlen. Die Aufschlüße, die der gelehrte Verfasser mittheilt, sind überraschend. Es ist das Beste, was in der Kniebeugungs-Literatur erschienen ist. Schon die ersten Seiten sind sehr anziehend. Der Verf. weist aus den Landtagsacten nach, daß diejenigen, die nun gegen die Kniebeugung als eine Gewissensverletzung declamiren, vor einigen Jahren die Berufung der Katholiken auf ihr Gewissen für unstatthaft erklärten und verhöhnten.

Kirchliche Nachrichten.

Friedrichstadt an der Eyder, den 6. April. Die geehrteste Zuschrift mit 146 Rthlr. haben wir zu unserer großen Freude mit dankbarster Erkenntlichkeit gestern entgegengenommen, und sogleich an diejenigen Zahlung geleistet, welche derselben am meisten bedurften und die uns am meisten drängten. In der That müssen wir gestehen, daß Gottes Hand ihren Segen über die lang verwaiste Gemeinde von Friedrichstadt jetzt sichtbar ausgießet, und wir auch bereits in den vollen Besitz einer schönen Kirche und guten Schule gelangt sein würden, wenn nicht durch Intriguen dieses Werk zur Verherrlichung Gottes neuerdings ins Stocken gerathen wäre. Fürwahr Muth und Ausdauer, wie Sie uns wünschen, thut uns Noth, und Kraft und Gnade, um dies mit Ruhe und Geduld hinnehmen zu können. Doch leider werden unsere eben nicht zahlreichen Feinde hierdurch nur um so kühner, zumal sie Gehör finden und unter dem Mantel pharisäischer Heuchelei sich den Schein erwerben, als arbeiteten sie für die katholische Sache, während sie den Katholizismus in diesem Lande gern gänzlich vertilgt sehen möchten, wie ich dies seit 20 Jahren zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. Solche Leute suchen nur das Geld und ihren zeitlichen Vortheil; um Gerechtigkeit und der Seele Seligkeit für sich und ihre Kinder sind sie unbesorgt, oder arbeiten vielmehr offen dagegen. Ihr einziger Hauptanstoß, der ihren Plänen entgegensteht, ist der Brabander Missionär, der katholische Pfarrer, der Römling, wie man mich nennt, und um mich von hier zu verdrängen, hat man schon seit 10 Jahren alle möglichen Verleumdungen aufgesucht und sich nicht gescheut, in die Ferne, wo man sie nicht näher kennt und nur nach ihren glatten Worten beurtheilt, die gröbsten Lügen zu berichten; insbesondere haben sie es verstanden, die jedesmalige Veränderung und wiederholt eingetretene Vakanz in dem Vikariat des Nordens zu ihren Zwecken zu benutzen. Mein Trost in solcher Lage ist die unserm Kirchenbau bewiesene Theilnahme des Auslandes und namentlich selbst der heilgen Stadt (Rom) von wo mir die amtliche Versicherung zugekommen ist, daß der Missions-Verein in Lyon angewiesen ist, unsere Gemeinde zu unterstützen. Allein bisher habe ich weder von Lyon noch durch das Apostolische Vikariat eine Unterstützung erhalten; selbst die Spende, die mir von Rom aus brieflich verheißen wurde, ist bisjetzt nicht in meine Hände gelangt, obwohl sie von Holland aus zur Uebersendung an mich weiter befördert sein soll. Auch habe weder ich, noch die seit drei Jahren bestehende hiesige Kirchenbau-Kommission eine Nachricht von der großmüthigen Gabe erhalten, welche die Sion kürzlich angezeigt hat. Solche Verhältnisse sind um so mehr zu bedauern, wenn man sieht, wie die Protestanten sich vereinen, um ihre armen Gemeinden in katholischen Ländern zu unterstützen. — Doch wir wollen Alles Gott anheimstellen, der ja schon so lange und so weit geholfen hat, daß ich nicht nur mein Leben seit dem Jahre 1823 gefristet, sondern auch die alte Kirche möglichst erhalten, in meiner ganzen Mission, wo es Noth that, geistliche und leibliche Nahrung gespendet, arme Kinder aus fernen Orten, die ich hier zum heiligen Abendmahl vorbereitete, beköstigt, eine katholische Lesebibliothek gestiftet, ein neues Missionshaus gegründet und dahin gewirkt habe, daß die neue Kirche entstand, und die kleine Heerde bis auf 600 Seelen gewachsen ist, welche wenigstens vorläufig vor dem Untergange bewahrt sind. — O verlassen Sie uns nicht! Sie werden zur Zeit der Ernte reichliche

Belohnung mit allen denen finden, die für Christus muthig gewirkt, die Versuchungen besiegt und den Verlassnen hilfreich beigestanden haben 2c. 2c. Ihr dankbarer Heitemanns.

Aus der Olmützer Diöcese, Preußischen Antheils. Seit drei Monaten hat die hiesige Geistlichkeit fünf ihrer Mitglieder durch den Tod verloren. Der Dechant und Schulen-Inspektor Matthias Soyka aus Beneschau starb plötzlich in der Fremde, obschon er den Ort seiner Amtsthätigkeit niemals geändert und denselben nur selten auf einige Zeit verlassen hatte. Zwei und dreißig Jahre versah er den geistlichen Dienst bei der Pfarrei zu Beneschau, wovon die letzten 12 Jahre als Pfarrer. Im Geiste seines Vorgängers, des würdigen und den Parochianen unvergeßlichen Pfarrers Janotta, in dessen Gemeinschaft als Cooperator er so lange gearbeitet hatte, und von dem er sich niemals trennen wollte, verwaltete er sein Amt mit Eifer und Liebe als treuer Diener des Evangeliums. Mit Eifer trug er das Wort Gottes vor; mit besonderer Sorgfalt besuchte er die Schulen, vorzüglich liebte er, aus der heiligen Geschichte und dem Leben des Heilandes Muster der Tugend und Sittlichkeit aufzustellen und so die Kinder dafür zu gewinnen, dieselben freuten sich im voraus auf die Religionsstunden. Alle Sonn- und Feiertage, alle Tage durch die ganze Osterzeit saß er zwei bis drei Stunden im Beichtstuhle, und bemühte sich da, die Verirrten wieder zum christlichen Leben zurückzuführen. Mit würdevoller Andacht verrichtete er alle seine geistlichen Funktionen und so insbesondere die heilige Messe, sein ganzes Wesen drückte es aus, daß eine heilige geheimnißvolle Handlung verrichtet wurde, und so erbaute er nicht allein durch seine Worte, sondern noch mehr durch sein Beispiel. Die Kranken fühlten sich durch seinen sanften, milden Zuspruch gestärkt, und ertrugen, befestigt in der Hoffnung eines besseren Lebens, willig die Schmerzen ihrer Krankheiten. Im Jahre 1835 wurde er zum Dekanats-Verweser von Hultschin und 4 Monate vor seinem Tode zum Schulen-Inspektor ernannt.

Donnerstag nach den Weihnachtsfeiertagen reisete er in seinen Amtsgeschäften nach dem 2 Meilen entfernten Troppau. Im Gasthofe ließ er sich die Stube anweisen und Licht bringen, um einige Briefe an das Olmützer-Consistorium zu siegeln. Da hat ihn nun mitten in den Verrichtungen seines Amtes der Wille des Ewigen zu sich gerufen; an der Zunge und der rechten Hand wurde er vom Schlage getroffen. Der Gastwirth that, was ein Christ zu thun verpflichtet ist, und schickte nach dem leiblichen und geistlichen Arzte. Der Pfarrer vom heil. Geiste, Herr Gregor Oltrich, ertheilte ihm die heiligen Sakramente. Angst und Bestürzung verbreitete sich auf diese Nachricht unter seinen Pfarrkindern. Einige seiner Amtsbrüder eilten von verschiedenen Orten, um ihren Freund in der Gefahr zu besuchen und nach Möglichkeit zu trösten. Der Kranke bekam seine Sprache nicht wieder. Alle Bemühungen mehrerer Aerzte konnten sein Leben nur 2 Tage verlängern. Am 31. Dezember starb er im 60. Jahre seines Lebens, einige Geistliche von Troppau beteten während seiner Sterbestunde.

Am Montag darauf wurden seine sterblichen Ueberreste in die Minoritenkirche getragen und daselbst das officium defunctorum abgehalten, wobei auch der Hochwürdigste Bischof von Krakau gegenwärtig war. Darauf trugen 6 Geistliche den Sarg auf den Leichenwagen, und die gesammte Geistlichkeit der beiden Pfarrkirchen zum heiligen Geiste und zu Maria Himmelfahrt begleiteten den Leichenzug bis in die Vorstadt; da übernahm nun der Lokalkapel. zu St. Cathatina Herr Kral, ein treuer Freund des Verstorbenen, so wie der Cooperator von Beneschau Herr Pawlenka, ein Neffe des Verstorbenen, der über den Tod seines Onkels ganz untröstlich war, die fernere Begleitung. Die Hochwürdigen Pfarrer von Groß-Hoschütz und Krawarn kamen mit den Schulrektoren und Schulkindern dem Zuge entgegen und sangen den Psalm: de profundis. Einige Pfarrkinder waren bis nach Troppau gegangen, eine große Anzahl wartete in Krawarn auf den Leichenzug. Weinend und weheklagend empfingen sie die Leiche ihres Seelen-Hirten, und auf dem ferneren Zuge kamen immer neue Schaaren entgegen, die jeden Augenblick den Ausdruck des Schmerzes und der Trauer erneuerten. Es ist nicht wahr, was Einige behaupten, daß am Grabe des katholischen Geistlichen Niemand weinet. Wenn ihr gegenwärtig wäret, vom Gegentheil würdet ihr euch überzeugt haben! Als der Zug in Beneschau angekommen war, wurde der Sarg in die Kirche getragen und nach abgehaltenen Todten-Vespern, geöffnet. Nicht zu beschreiben sind die Aeußerungen der Gefühle aller Versammelten, als diese ihren Seelenhirten wie im sanften Schlafe liegend erblickten! Manche glaubten, der Verstorbene läge nur scheintodt da; da jedoch Anzeichen der Verwesung vorhanden waren, wurde er am folgenden Tage bei Anwesenheit vieler seiner Amtsbrüder nach Abhaltung der gewöhnlichen Leichenfeierlichkeiten neben seinem früheren, von ihm so heiß geliebten und geachteten Pfarrer Janotta zur Erde bestattet.

Am folgenden Tage den 4. Januar starb zu Groß-Petrowitz der emer. Schulen-Inspektor Matthäus Janotta, 74 Jahr alt, welcher nach einigen Monaten sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern sollte. Seine Verdienste besonders um die Schulen während seines 24jährigen Schulinspektorats sind allgemein anerkannt. Doch der Tod verschonte auch die jungen Geistlichen nicht. In einigen Wochen darauf starb der Cooperator von Bauerwitz Robert Waniek nach langen Leiden an Luftröhrenschwindsucht.

Die fünf zuletzt hier verstorbenen Priester versahen alle die Seelsorge in mährischen Gemeinden, deßhalb ist nun bei uns ein Mangel an Geistlichen, welche der böhmischen Sprache kundig sind. Möge daher unsere geistliche Behörde Sorge tragen, daß die Kandidaten des Priesterstandes Gelegenheit hätten und auch dazu veranlaßt würden, zuvor die Sprache, in welcher sie predigen und unterrichten sollen, genau kennen zu lernen.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, den 21. April. Der Hochwürdige Capitular-Vikar und Bisthums-General-Administrator Herr Dr. Ritter hat folgende Kandidaten der Theologie: Friedrich Borutzky, Augustin Grund, Benedict Hanel, Herrmann Hauptstock, August Hoffmann, Alexander Hoppe, Eduard Jackisch, Franz Jockwig, Wilhelm Leuschner, Johann Marx, Aloys Schödon, Ernst Schmude und Theodor Seifert zu Kandidaten des geistlichen Standes erklärt.

Sr. Fürstbischöflichen Gnaden, unser Hochwürdigster Herr Fürstbischof **Joseph** haben dem Domcapitular und Professor Herrn Dr. Ritter die Leitung der Geschäfte des Fürstbischöfl. General-Vikariat-Amtes übertragen.

Bischdorf, den 21. März (durch Zufall verspätet). Heute früh bald nach acht Uhr starb dahier nach kaum zweitägigem Krankenlager an zurückgetretener Gicht Gottfried Kinast, durch 35 Jahre Pfarrer des Orts, Senior des Neumarkter Archipresbyterats und seit drei Jahren Jubilar, in dem schönen Alter von 76 Jahren getrost und sanft. Am 24. d. M. fand seine feierliche Beerdigung stat, wobei sich eine ungewöhnliche Theilnahme zeigte; zwei Concirkularen besprachen auf der Kanzel und am Grabe den Charakter, das Leben und Wirken des Verstorbenen und viele Thränen flossen, denn seine Amtsbrüder verloren an ihm einen wahren Freund ohne Falsch, die Armen und Bedrängten einen großen Wohlthäter und fröhlichen Helfer und die ganze Pfarrgemeinde einen herzensguten Seelsorger und liebevollen Menschenfreund. Sein Andenken wird im Segen bleiben.

Köppernig. Zur Verherrlichung des Gottesdienstes spendeten als diesjähriges Ostergeschenk für die hiesige Pfarrkirche folgende Gegenstände:

1. Hr. P. C. M. in Grunau zwei metallene Akolythenleuchter im Werthe von 7 Rthlr. 23 Sgr.
2. Der Bauer Augustin Preußner in Eilau einen Satz ausgezeichnet schöner Kanontafeln für 9 Rthlr. 11 Sgr.
3. Der Bauer Anton Mann in Eilau einen Satz weiße Kerzen für 4 Rthlr.
4. Die Bauerwittwe Regina Rieger in Köppernig vier Blumensträuße auf den Hochaltar für 5 Rthlr.
5. Neu staffiren ließ der Kirchvater Franz Niedenzu den großen Leuchter für die Osterkerze für 5 Rthlr. 24 Sgr.
6. Desgleichen die Gemeinde Köppernig zwei Paar Fahnenstäbe für 6 Rthlr.

Gott segne die frommen Geber!

Todesfälle.

Den 12. Februar starb der Schullehrer und Organist Franz Chimelius in Preiswitz, Tost-Gleiwitzer Kr., in seinem 63. Lebensjahre an der Luftröhrenschwindsucht. Den 18. März starb der Schullehrer und Cantor Scholz in Raudten N. S. — Den 22. d. M. Der Schul-Adjuv. Julius Klinkert in Arnoldsdorf, Kr. Neisse. — Den 8. April. Der Schullehrer Franz Grähl in Tampadel, Kr. Schweidnitz.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den 29. März. Der bish. Adjuv. in Dürrkunzendorf Michael Sommer versetzt nach Borkendorf, Kr. Neisse. — Der bish. Adjuv. in Baumgarten Alois Künzer versetzt nach Peterswaldau, Kr. Reichenbach. — Der bish. Adjuv. in Borkendorf Joseph Kronast als 1. Adjuv. und der bish. Adjuv. Rudolph Otto in Peterswalde als 2. Adjuv. in Baumgarten, Kr. Frankenstein. — Der bish. Adjuv. Benjamin Filke in Baumgarten versetzt nach Dürrkunzendorf, Kr. Neisse. — Der bish. Adjuv. in Walzen Anton Glombitza versetzt nach Klein-Strehlitz. — Der bish. Adjuv. in Friedersdorf Anton Jaschik versetzt zur Landschule in Ober-Glogau. Sämmtl. Oerter Neustädter Kr. — Den 30. d. M. Der Cand. Julius Siegert als Adjuv. in Wangern, Kr. Breslau. —

Miscellen.

Ein Jeder prüfe seine Handlungen, und suche durch diese Prüfungen immer besser zu werden: so wird er als sein eigener Richter und Besserer Ruhm vor Gott haben, und nicht Ruhm bei den Schwächen Anderer suchen, sich vollkommner denkend als sie.

Es giebt keine größere Ehre als: Gott zu dienen. Ihm dienen heißt herrschen.

Für die Missionen:

Aus dem Saganschen Archipresbyterate, 17 Rthlr.; aus Breslau, 2 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf.; ebendah. von der löbl. Brüderschaft Mariä Reinigung, 4 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.; aus Oppeln pro 4 Q. 1842, 7 Rthlr. 15 Sgr. und 1. Q. d. J., 50 Rthlr.; ebendah. Opfer am Donnerstage vor dem Palmsonntage, 3 Rthlr. 5 Sgr.; aus Jätschau, 14 Rthlr.; aus Kuttlau, 1 Rthlr.; aus Gr.-Glogau, 11 Rthlr.; von der Pfarrgemeinde Brinnitz, 6 Rthlr.; vom H. Pf. Hallama in Budkowitz, 1 Rthlr.; vom H. Kapl. Fuchs in Czarnowanz, 20 Sgr.; vom H. Kapl. Porschke in Schalkowitz, 15 Sgr.; vom H. Schullehrer Lary in Popelau, 16 Sgr.; aus Neustadt, O.-Schl. als Extrabeitrag für die Verbreituug des wahren Glaubens von frommen Katholiken während der Fastenzeit zusammengelegt und mit dem Motto: „wer den Armen giebt, leihet dem Herrn" eingesandt, 50 Rthlr.; aus Gaußig, 1 Rthlr. 15 Sgr.; von der Gemeinde Gr.-Kaschütz, 2 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.; von der Gemeinde Fürstenau, 26 Sgr. 3 Pf.; von der Gemeinde Buckolowo und Grüniche, 2 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf.; von der Gemeide Przittkowitz, 1 Rthlr. 12 Sgr.; von der Gemeinde Ladzidza, 1 Rthlr. 6 Pf.; von der Gemeinde Canterwitz, 1 Rthlr. 7 Sgr. 3 Pf.; von der Gemeinde Kl.-Ossig, 1 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf.; von der Gemeinde Dobertowitz, 16 Sgr. 6 Pf.; vom Kirchvater Suchantke zu Powitzko, 5 Sgr.; von der Bauersfrau Nawroth zu Prytkowitz, 10 Sgr.

Beiträge für die Schulen in Sorau, Frankfurt a. d. O. Stargard und Stralsund:

Bei Gelegenheit des Conventes des Archipresbyterats Oppeln, 13 Rthlr. 6 Pf.; vom Rector Kotzold, 1 Rthlr. 10 Sgr.; vom H. Pf. in Langwasser, 3 Rthlr. 6 Sgr.

Ritter.

Correspondenz.

H. Sch.-J. H. in K. Ergebensten Dank. — H. E. A. in S. Die ersten H. werden nächstens übersendet. — H P. H. in P. Die erste Sendung steht nahe bevor. — H. P. E. in W. Freundlichen Dank. — H. E. Z. in K. Herzlichsten Dank

Die Redaktion.

Nebst einer Beilage.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

IX. Jahrgang. **№ 17.** **1843.**

Predigt*),

gehalten
am weißen Sonntage, dem Tage der feierlichen Consekration des
Hochwürdigsten Fürstbischofs von Breslau,

Herrn Dr. Joseph Knauer,

in der Domkirche zu Breslau
von

H. Förster,
Domherrn, Domprediger, Fürstbischöfl. Vikariat-Amts- und
Consistorialrathe.

Spruch: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Und da Er dieß gesagt hatte, hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: empfanget den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. Joh. XX. 21. 22. 23.

Das Triumphfest dessen, der den Tod vernichtet und Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat, haben wir in diesen Tagen begangen, m. G! Die Feier ist vorüber. Der Segen waltet fort. Jeder Sonntag ist ein Nachklang des großen Osterfestes und eine Vergegenwärtigung des Heiles, das uns in Christo worden und in seiner Auferstehung zur Vollendung kommen ist. Vor allen aber sind es die Sonntage in der Zeit von Ostern bis Himmelfahrt, da einst der Auferstandene noch in sichtbarer Gestalt unter den Seinen verweilte, welche diese Nachklänge am schönsten und erwecklichsten zu uns herüber tönen lassen.

Hat uns das Hochfest um das Grab des Welterlösers versammelt und in die leere Stätte blicken lassen, wo sie dem Opfer unserer Sünden zur Ruhe gebettet; so versammelt uns heute die Kirche um den Auferstandenen selbst und läßt uns in das gnadenreiche Antlitz Ihm schauen. Vernahmen wir damal aus der Höhle des Todes das Wort des Lebens: ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten, der ist auferstanden und nicht hier; so vernehmen wir heute von seinen heiligen Lippen den Segensgruß: Friede sei mit euch! War es damal das Wunder des dritten Tages, dem, als der Krone des Welterlösungswerkes, unsere Halleluja-Gesänge ertönten; heute freuen wir uns der göttlichen Veranstaltung, durch welche Jesus die Segnungen dieses Werkes vererbt hat auf alle Völker und Geschlechter und Zeiten.

Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch, spricht der Herr zu seinen Jüngern und indem Er sie anhaucht, fährt er fort: nehmt hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.

Sehet da, m. G! die Begründung und Weihe des Priesterthums in der Kirche durch Ihn, den ewigen Hohenpriester des neuen Bundes! Sehet da die Mittheilung der höheren Gnade durch den Geist der Erleuchtung und Kraft zum großen und schweren Werke! Sehet da die Aussendung der Apostel in alle Welt, auf daß sie verbreiten das Reich des Heiles und lösen und binden für Zeit und Ewigkeit!

Welche Hinblicke! wie erhaben, wie heilig, wie beseligend sind sie, und welche Bedeutung, m. G! welche Bedeutung müssen sie für uns gewinnen an einem Tage, wie dieser uns ist!

Zwar das Testament des Herrn haben wir überkommen. Geweiht sind wir zu Gliedern der Kirche, die seines Geistes Hauch belebt. Wir gehören, deß sind wir uns mit Hochgefühl bewußt, zu der Heerde, die der Gekreuzigte mit seinem Blute erkauft hat. Aber wir waren eine Heerde ohne Hirten, heute soll der Hirt uns gegeben werden. Aufgethan haben sich der Kathedrale Thore und einziehen sehen habet Ihr den Priester, von dem des Meisters Wort uns geltet: wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich ihn Euch. Nehmt ihn auf mit treuer Liebe und begleitet ihn mit eurem frommen Gebete an den Altar, wo seiner des Priesterthumes höchste Würde wartet, und er zum erstenmale mit dem Hirtengrusse: Friede sei mit euch! uns segnen wird und mit uns die Tausende und aber Tausende, die nahe und fern in dieser ernsten heiligen Stunde ihre Hoffnungen, ihre Wünsche, ihre Fürbitten mit den unsrigen vereinen.

O schöne Feier! zu welchen Erwartungen berechtiget sie uns, aber auch welche Forderungen stellt sie an uns! Habt Ihr das erwogen? Und wenn Ihr es nicht erwogen hättet, könnt Ihr

*) Gegenwärtige Rede ist abgefaßt worden nach der vorangegangenen Bestimmung, daß der zu weihende Hochwürdigste Herr Fürstbischof erst, wie dieß früher der Fall gewesen war, nach abgehaltener Predigt in die Kirche eingeholt werden sollte. Die Gegenbestimmung, nach welcher Hochderselbe dem Vortrage selbst beiwohnte, geschah zu einer Zeit, wo zu diesem Zwecke nur wenige Worte in der Einleitung geändert werden konnten. Daß der Verfasser dieselbe dem Drucke überlassen, geschah nur auf Anforderungen hin, welche nicht wohl abzuweisen waren. Sie war und ist lediglich für den mündlichen Vortrag in der Kirche bestimmt, dem die heilige Handlung am Altare seine Ergänzung gab.

würdig des Festes Freude und des Festes Ernst theilen? Ihr könnt es nicht, drum laßt mich Euch darin zu Hilfe kommen und

die Erwartungen, zu welchen diese Feier uns berechtiget,

und

die Forderungen, die sie an uns stellt, Euch andeuten.

Andeuten sagte ich, denn ich kann heute nur kurze Zeit zu Euch sprechen und es bedarf dessen auch nur, weil die beste und eindringlichste Belehrung der Altar selber, und was dort geschieht, Allen geben wird, die nicht aus unheiliger Neugier, sondern aus frommer Theilnahme gekommen sind. Gott segne meine Worte.

Als die Stunde kommen war, da der kleinen Heerde der ersten Gläubigen mit dem Hingange ihres ewigen Hirten ihr sichtbarer Einigungspunkt entrückt werden sollte, übergab Jesus dem vom Anfange dazu erkorenen, bereits vor allen Aposteln dafür bezeichneten und nach seiner Auferstehung mit dem dreimaligen Auftrage: weide meine Lämmer, weide meine Schaafe! erwählten Simon Petrus den Beruf und die Gewalt — aller Gläubigen Hirt zu sein. Wirklich bildet dieser von dem ab den Mittelpunkt in Lehre und Leitung der Kirche und hat ihn in seinen Nachfolgern gebildet bis auf den heutigen Tag, da Gregor der Sechszehnte, dessen Jahre der Herr zum Heile seiner Kirche weit hin verlängern wolle, unser geheiligtes Oberhaupt ist.

Die um dieses sichtbare Oberhaupt versammelte Christenheit bildet aber nicht eine große ungeordnete Menge, die etwa nur in ihrer gemeinsamen Beziehung zu dem allgemeinen Mittelpunkte in kirchlichem Verhältnisse stünde; vielmehr gliedert die Gesammtheit sich wieder in besondere Kreise oder Diöcesen, denen die übrigen Apostel und ihre Nachfolger zu Vorstehern gegeben sind, welche der Herr nach der Erzählung des heutigen Evangeliums an seiner Statt eben so zu Hirten der einzelnen Heerden einsetzte, wie Er den Petrus zum Hirten der Gesammtheerde eingesetzt hat. So forderte es die hierarchische Ordnung und das davon bedingte Heil der Gläubigen; und so zeigen es uns die Bibel, die Aussprüche der heiligen Väter und der Geschichte. Schon der heilige Ignatius nennt die römische Kirche — die Vorsteherin des Bundes der Liebe, und der heilige Cyprian bezeichnet den Gesammtepiskopat als den Erben der in der Kirche niedergelegten Vollmachten und Pflichten.

Der Bischof ist somit für seine Diöcese der Mittelpunkt des Glaubens und der Liebe; der Lehrer, Priester und Verwalter der Kirche und die an ihn gewiesene Heerde hat von ihm das Evangelium des Heiles zu vernehmen, die Spendung der Sakramente zu gewärtigen und die Vorschriften für ein kirchlich religiöses Leben zu empfangen. Hiermit sind, wie die Pflichten des Hirten, so die Ansprüche der Heerde genannt, und die Erwartungen bezeichnet, mit welchen wir unsern neuen Bischof empfangen dürfen.

Wir dürfen erwarten, daß der Hirt seiner Heerde ein Lehrer der göttlichen Wahrheit sein und das Evangelium des Heiles verkünden werde nach dem Auftrage des Meisters: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und nach seiner Bestimmung: lehret sie Alles halten, was ich euch gesagt habe. Nicht m. G! daß er, der in der Uebung des heiligen Lehramtes ergraut ist, selbst hinziehe in alle Theile seiner weiten Diöcese und das Wort verkünde, wie die Apostel bei Begründung der Kirche. Ihr Haushalt ist geordnet und die Arbeiter aller Orte im Weinberge des Herrn sind bestellt. Aber ein Gegenstand heiliger Sorgfalt für den guten Hirten ist es, daß, die in seinem Weinberge arbeiten, die in seinem Namen das Wort verkünden, die mit der Predigt vom Kreuze das Volk zu belehren, zu erbauen, zu trösten und zu erschüttern berufen sind, vom rechten Glauben durchdrungen, vom rechten Eifer erfüllt, von der rechten Liebe durchglüht ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit in Kirche und Schule, im Hause und draußen in der Welt als Solche sich erweisen, die nicht sich selber, noch irgend Irdisches, sondern immer und überall Christum verkünden und sein Reich bauen. Darum wird das Evangelium auf des Bischofes Schultern gelegt, darum wiederholt er noch einmal vor dem Altare das Bekenntniß unseres heiligsten Glaubens, daß er vor den Augen des Volkes bezeuge: wie er nicht nur selbst dem Worte des Herrn und den Satzungen der Kirche sich unterwerfe, sondern auch ein gewissenhafter Träger der göttlichen Wahrheit, ein getreuer Wächter über die Reinheit der Lehre sein und bleiben wolle.

Wir dürfen ferner erwarten, daß der Hirt seiner Heerde ein Priester, ein Spender der Heilsmittel sein werde nach des Apostels Wort: dafür halte uns Jedermann, nämlich für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes. Nicht, meine G!, daß er Alle, die da hungern und dürsten nach den Segnungen des Heiles, selbst befriedigen und, sei es am Taufsteine oder am Altare oder am Krankenbett, überall als der Herold der Erlösung, als der Engel der Versöhnung und Kräftigung erscheinen und Allen Alles sein könnte. Aber ein Gegenstand der heiligsten Sorgfalt des guten Hirten ist es, daß die Gemeine nicht darbe an den Gnadenmitteln der Kirche; daß, die da segnen und lösen und mit dem Brode des Lebens speisen in seinem Namen, im Gefühle ihrer Würde und ihrer Verantwortlichkeit das Heilige heilig erfassen und heilig treiben und mit edler Hingebung und aufopfernder Treue in ihrem erhabenen Berufe sich nimmer genug thun. Darum werden ihm Haupt und Hände nochmal mit dem heiligen Chrysam gesalbt, die Weihe des Priesterthums in ihm gleichsam zu erneuern und zu verdoppeln, auf daß, die er unter Fasten und

Beten und durch Auflegung seiner Hände zu Dienern des Altars, zu Priestern des neuen Bundes adeln wird, des heiligen Geistes Weihe durchdringe, mit welcher sie hinwieder weihen sollen die unheilige Welt.

Wir dürfen endlich erwarten, daß der Bischof seiner Heerde ein Leiter, Beschützer und Vertheidiger sein werde nach dem Worte der Schrift: habet Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, um die Kirche Gottes zu regieren, und eingedenk der Weisung des Meisters: ein guter Hirt läßt sein Leben für seine Schaafe. Nicht, m. G.! daß er das Walten und Wirken jeder Einzelnen der ihm anvertrauten Seelen beaufsichtigen, leiten und pflegen könnte, oder daß er von jedem Einzelnen die Gefahren des ewigen Heiles abzuwenden vermöchte; aber ein Gegenstand der heiligsten Sorgfalt des guten Hirten ist es, daß er an die Gesammtheerde, wo immer es Noth ist, und wie es Noth ist, bittend und mahnend, erweckend und strafend, mild und streng seine Hirtenstimme ergehen lasse, in dem Geiste der Liebe, die nichts Anderes will, als was des Herrn ist; daß er der Kirche unveräußerliche Rechte wahre und schütze und für sie eintrete gegen jede Gewalt, und wie er Allen zu geben und zu leisten gebietet, was Recht und Pflicht ist, auch für Gott und Gottes Sache fordere, was Recht und Pflicht ist, und daß er, wo die Waffen des Geistes, der Liebe und der Zurechtweisung nicht mehr zu wahren und zu schützen vermögen gegen den Andrang der Welt, doch laut und feierlich vor Gott und seiner Heerde die Verwahrung des Hirten einlege für Gegenwart und Zukunft auf jede Gefahr hin. Darum wird ihm die Rüstung Gottes angelegt. Es werden seine Hände und Füße bekleidet, zum Zeichen, wie seine Hand rein, sein Gang fest sein sollen auf dem Wege des Heils. Er wird mit den Gewanden des Diakons und des Unterdiakons umhüllt, weil er die Weihen und Tugenden aller Kirchendiener in sich vereinigen soll. Er empfängt den Ring als Symbol seiner Vermählung mit der Kirche und der heiligen unverbrüchlichen Treue, die er ihr gelobt hat. Es wird ihm der Hirtenstab gereicht, auf daß er nicht ein Herrscher, sondern ein Vorbild die Seinen Alle leite auf der Bahn, die Christus, der große Hirt, vorangegangen ist. Sein Haupt wird mit dem Helme des Heiles, der Inful, bedeckt, daß es aufrecht bleibe auch mitten im Kampfe. Er bringt zwei brennende Fackeln, zwei Brote und zwei Gefäße mit Wein zum Opfer dar, um dadurch auszusprechen, wie er gleich einer brennenden Kerze seine Kraft verzehren wolle im Dienste alles Guten, wie er die Wissenschaft pflegen, die Kunst fördern und der Kirche und den Armen seine Habe zum Opfer bringen wolle, Alles, Alles zur Ehre Gottes. Und dies geschieht während der Feier des heiligen Meßopfers, der lebendigen Darstellung des blutigen Kreuzesopfers Christi, weil der Nachfolger, wie das Vorbild, bereit sein soll, das Leben zu lassen für die Seinen.

Ihr fühlt, was hier von der schwachen Kraft eines Menschen gefordert wird. Ihr erkennt die Wahrheit des alten Kirchenwortes: eine Last wird hier aufgenommen, auch für Engelsschultern zu schwer, und wollt Ihr hierbei die Zeit und ihre Verhältnisse und Zeichen ins Auge fassen, dann werdet ihr begreifen: wie wichtig, wie pflichtenreich, wie schwer das heilige Amt ist, das heute unser bischöflicher Oberhirt in unserer Mitte übernimmt. Dennoch blicken wir mit frohen Erwartungen auf ihn hin, denn sie gründen sich nicht auf das kalte Gebot der Pflicht, sie gründen sich auf festeren Boden.

Ein Hirt, m. G.! der länger als ein halbes Jahrhundert im Weinberge des Herrn gearbeitet und in einer schweren gewaltigen Zeit mit der Klugheit des getreuen Haushalter sich Weisheit gesammelt hat; der mit den Erfahrungen des Greisenalters den hellen Blick, die feste Hand, den sicheren Gang des Mannesalters verbindet; dessen äußere Erscheinung schon Achtung gebietet und Zeugniß giebt von einem reinen tadellosen Leben und jener unwandelbaren Nüchternheit, in welcher er uns Allen und vor Allen uns Priestern ein Vorbild ist, das unsere rege Nacheiferung verdient; ein solcher Hirt, der in den Kreis seiner Mitarbeiter getreten ist mit dem Worte: ich komme, nicht in der Kirche zu herrschen, sondern mit euch die Bürde der Verwaltung zu tragen; ein solcher Hirt, den der Segen des Kirchen-Oberhauptes begleitet und das Vertrauen seines Fürsten und Herrn — ja, m. G.! wir dürfen ihn mit frohen Erwartungen begrüßen und dürfen es um so mehr, als diese Erwartungen hinwieder nicht lediglich auf Menschentugend und Menschenkraft sich stützen, sondern auf das Unterpfand der höheren Gnaden, die dem Geweiheten der Hirt aller Hirten in der Auflegung der Hände des Bischofes zuwendet und mit denen Er, deß lasset uns in frommer Zuversicht getrost sein, den Hirten segnen wird und seine Weide für und für.

Diese Zuversicht, die der Hirt ein Recht hat von uns zu erwarten, führt uns auf die Forderungen, die er an seine Heerde stellen darf; auf die Pflichten, welche die Feier uns auferlegt gegen den neugeweiheten Bischof unserer Seelen.

Was aber liegt vorerst uns näher, als die Pflicht der Ehrfurcht, welche der von Gott geordnete Leiter und Beschützer und Förderer unserer höchsten Lebensangelegenheit ansprechen darf und die ihm zu allen Zeiten sowohl von der Kirche im Allgemeinen, als von ihren besonderen Gliedern gezollt worden ist? In Tagen freilich, wo Hohn und Spott selbst bis zu dem geheiligten Oberhaupt der Kirche hinanfreveln und man kaum noch zu fühlen scheint, wie jede solche Beschimpfung eine durch den

ganzen Leib der Kirche hindurchgehende schmerzliche Verletzung ist, was kann der Bischof gewärtigen, der irgend einmal im Gefühl seiner Hirtenpflicht wider die Lieblingssünden der Zeit seine Stimme erhebt? Für den Angstruf eines ohnmächtigen Greises wird man diese Stimme halten und als gegen eine solche sich bezeugen. Aber ich sage Euch: dieser Greis ist der Nachfolger derer, die einst von Jesu Lippen den Auftrag und die Vollmacht erhalten: Hirten zu sein und das Volk Gottes zu weiden auf Erden, und welche die Wahrheit und Heiligkeit ihres göttlichen Berufes mit ihrem Blute besiegelt haben. Dieser Greis ist der Nachfolger derer, die einst mit unendlicher Aufopferung und unsäglicher Gefahr bis in die schauervollen Waldungen und Sümpfe gedrungen sind, welche die jetzt blühenden Fluren unsers Vaterlandes bedeckten, und die über den Trümmern des Götzendienstes das Kreuz mit all seinen Segnungen aufgerichtet haben. Dieser Greis ist ein Nachfolger derer, die hier, wo nun dieser schöne Dom sich erhebt, die erste Stätte christlichen Gottesdienstes aus Holz erbaut und mit ihren Priestern in Lehmhütten darumher gewohnt und Glaube und Gesittung und Wissenschaft angepflanzt haben, wie wenig eine undankbare Nachwelt dieß erkennen mag. Sehet, in dem Ursprunge seiner Würde, in den Verdiensten seiner Vorfahren könntet Ihr den Quell der Ehrfurcht gegen unseren erhabenen Oberhirten finden, zwängen nicht sein Alter, seine Vorzüge, sein Amt, sein erhabenes hochheiliges Amt jedem für das Gute und Edlere schlagenden Herzen diese Ehrfurcht ab.

Und mehr als das, auch die Pflicht des kirchlichen Gehorsams gegen unseren ehrwürdigen Bischof ist es, die wir heute übernehmen. Wie im Gebiete des Staates dem Könige, als von Gott gesetzet ein treuer unverbrüchlicher Gehorsam gebührt, so im Gebiete der Kirche dem Papste als dem allgemeinen, und dem Bischofe als dem Diöcesan-Oberhaupte. Hierauf beruht die Ordnung der Welt, und wer dieser sich entzieht, lehnt nicht gegen ein irdisches, sondern gegen ein göttliches Gesetz sich auf, und ruft die Strafen des Höchsten herab auf sich und seine Kinder. Es mag nach dem Geiste unserer Zeit Vielen aufgeklärt erscheinen, sich über der Kirche Vorschriften hinwegzusetzen; mannhaft — einer Gewalt Trotz zu bieten, die Ungebührlichkeiten entweder still erträgt, oder sie doch nicht körperlich züchtigen kann und mag; hochsinniger vielleicht — nicht zu beachten oder gar zu verachten, was Andern wichtig und heilig ist, christlich, m. G.! ist es nicht, und zum Heile führt es auch nicht. Ja ich sage Euch, die Thränen, die Seufzer, die stillen Klagen, die ein solch auflehnend Wesen dem Hirten erpreßt, und womit es sein frommes Wirken erschwert, verbittert und hindert, sie werden aufsteigen zum Throne des ewigen Richters; sie werden das Maaß der Sünden Vieler voll machen, und die Gerichte des Allwissenden über Alle herabrufen, die wider Gott, weil wider seinen Gesandten, sich empören. Darum, m. G.! höret des Hirten Wort, achtet auf seinen Wink, folget seinen Weisungen! Ich bitte, ich beschwöre Euch um Eures Heiles willen, macht nicht, daß er sein schweres Amt in unserer Mitte mit Schmerz und Thränen, machet, daß er es mit Trost und Freude üben und vollenden könne.

Es ist endlich, und wie könnten wir als eine christliche Heerde es vergessen, die Pflicht des Gebetes für unsern gemeinsamen Hirten, die uns von nun an obliegt, immer, am meisten aber in einer so ernsten vielfordernden Zeit. Aus sich selbst vollbringt er nicht, was Noth ist, auch nicht bei dem redlichsten Willen und der ausdauernsten Kraft; auch nicht bei der sorglichsten Hülfe getreuer Mitarbeiter. Nur Gottes Segen giebt gute Aussaat und fruchtreiches Gedeihen. Das fühlte der heilige Paulus und wie schön spricht er dieses Gefühl an die römische Gemeine aus: ich bitte euch, meine Brüder! bei unserem Herrn Jesu Christi und bei der Liebe des heiligen Geistes, helfet mir dadurch, daß ihr Gott für mich bittet. Auch unser Hirt fühlt es in Demuth und baut auf unser Gebet, als auf den Beistand, den wir ihm Alle bieten, mit dem wir ihm Alle zu Hilfe kommen können und sollen. O meine Brüder und Schwestern in dem Herrn! wären wir Priester alle und allezeit Männer des Gebetes gewesen und wären es noch, und wäre die Gemeine allezeit getreu und einmüthig gewesen in Bitten und Flehen nach Oben, dem Quell aller Gnaden und alles Heiles, und wäre es noch, wie viel leichter würde die Last des Amtes sein, welche unser verehrter Oberhirt nun auf seine Schultern nimmt. Darum beten, beten lasset uns heute und alle Tage und nicht müde werden, und auch jetzt in dieser wichtigen heiligen Stunde einmüthigen Herzens zu dem Hirten aller Hirten hinaufflehen:

Herr, den du uns gesendet hast, den wir mit ehrfurchtsvoller Liebe und freudigem Gehorsam in unserer Mitte als unsern Bischof empfangen, segne ihn mit deiner Gnade, stärke ihn mit deiner Kraft, leite ihn mit deinem Geiste: daß er auf dem Wege des Heiles vorangehe und uns nachziehe auf diesem Wege; daß sein Blick klar, sein Arm stark, sein Glaube freudig, sein Muth entschieden, seine Zuversicht fest seien und er in Sorge und Freude, in guten und bösen Tagen dein Volk weide auf den frischen, immer grünen Auen deiner Kirche. Gieb ihm der Jahre einer heilvollen Wirksamkeit noch viele und führst du sie einst über ihn herein die Stunde, da er den Hirtenstab, den du ihm heute anvertrauest, in deine Hand zurück geben wird, laß ihn dann würdig erfunden werden des Lohnes deiner getreuen Knechte; laß sein Scheiden sein das Scheiden eines Vaters von seinen Kindern und als seinen schönsten Nachruhm in aller Herzen mit unvertilgbaren Zügen das Zeugniß eingegraben stehen: er war ein guter Hirt. Amen.